

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück H 1914 E
Gebühr bezahlt

April 1997
Nr. 568



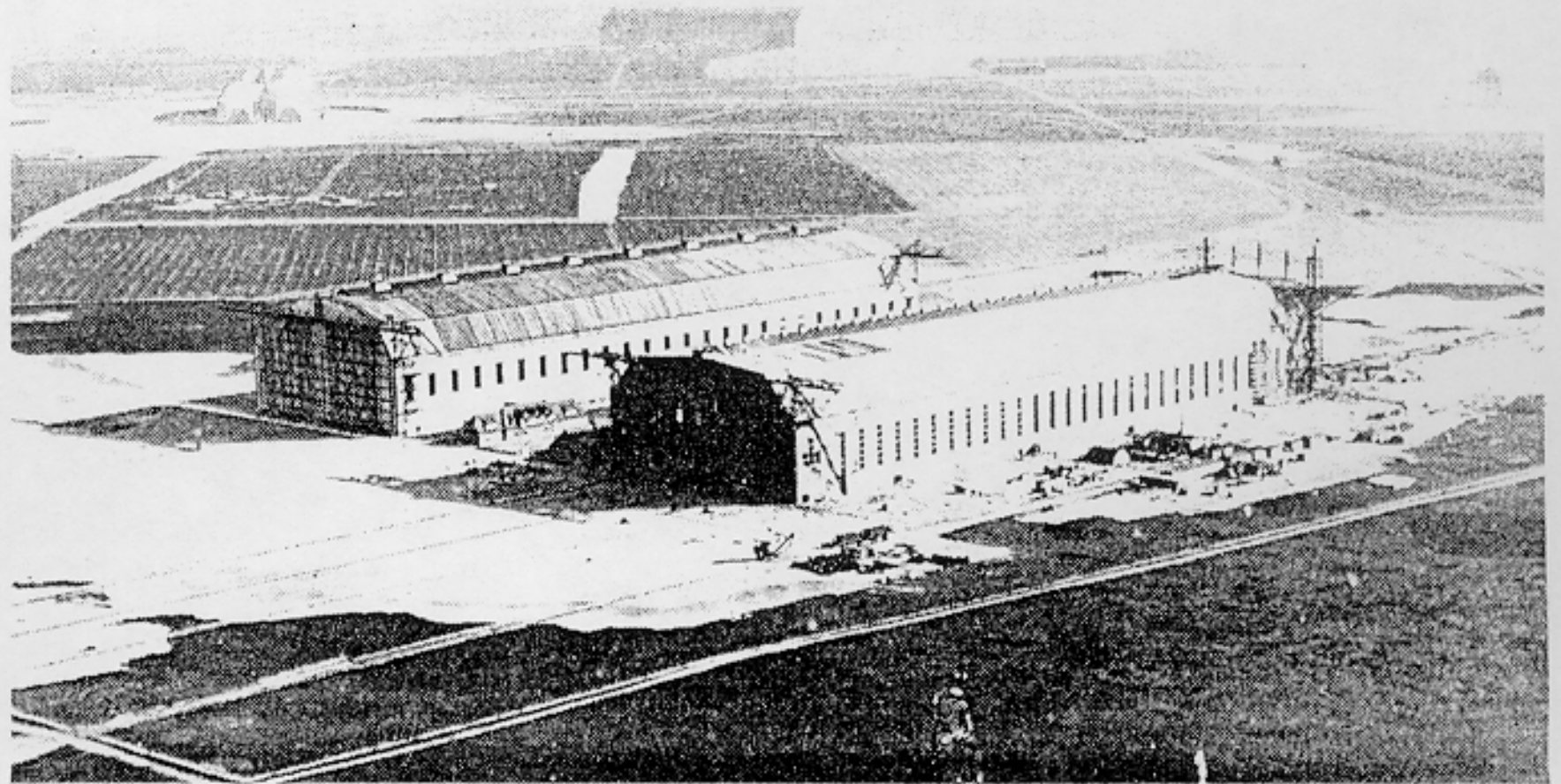
„Schiffe am Himmel“

– zweite Auflage –

Luftschiffplatz im
Spiegel der Presse

Das Buch über die Geschichte des Luftschiffplatzes Nordholz ist von unserem Ehrenmitglied Hein Carstens 1989 unter dem Titel „Schiffe am Himmel“, (Band 18 in der neuen Reihe der Sonderveröffentlichung) erstmals veröffentlicht worden. In kurzer Zeit war es vergriffen. Anlässlich der Eröffnung des neuen „Deutschen Luftschiff- und Marinefliegermuseum Aeronauticum Nordholz“ ist der Band in verbesserter und veränderter Auflage (ausschließlich über die Luftschifferzeit) wieder herausgegeben worden. Mit insgesamt 55 zum Teil unveröffentlichten Bildern und grafischen Darstellungen ausgestattet kostet das Buch 22,50 DM. Erhältlich in jeder Buchhandlung.

Über den Bau des Luftschiffplatzes Nordholz ist um 1909/10 in der Öffentlichkeit sehr viel spekuliert worden. Drei Jahre, bevor die Arbeitskolonnen anrückten und in der einsamen Wurster Heide bei Nordholz damit begannen, einen der damals modernsten Luftschiffplätze der Welt zu errichten, gab es ganz andere Darstellungen. Vor allem berichtete man über technische Grundvorstellungen des neuen Luftschiffplatzes, die völlig anders waren, als er dann wirklich gebaut wurde. So las man am 1. April 1910 im „Cuxhavener Tageblatt“ unter der Überschrift „Das Cuxhavener Luftschiff-Dock“ unter anderem, daß die Marine sich verpflichten wolle, zusammen mit der Hamburgischen Zeppelin-Hallen-Gesellschaft nicht nur bei Hamburg eine Luftschiffstation, sondern „eine solche auch in Cuxhaven zu errichten“. Verfasser des Artikels war Erwin Rosen.



Blick aus der Gondel eines Luftschiffes auf den Luftschiffplatz Nordholz von Süden her. Die Aufnahme entstand 1916/17.

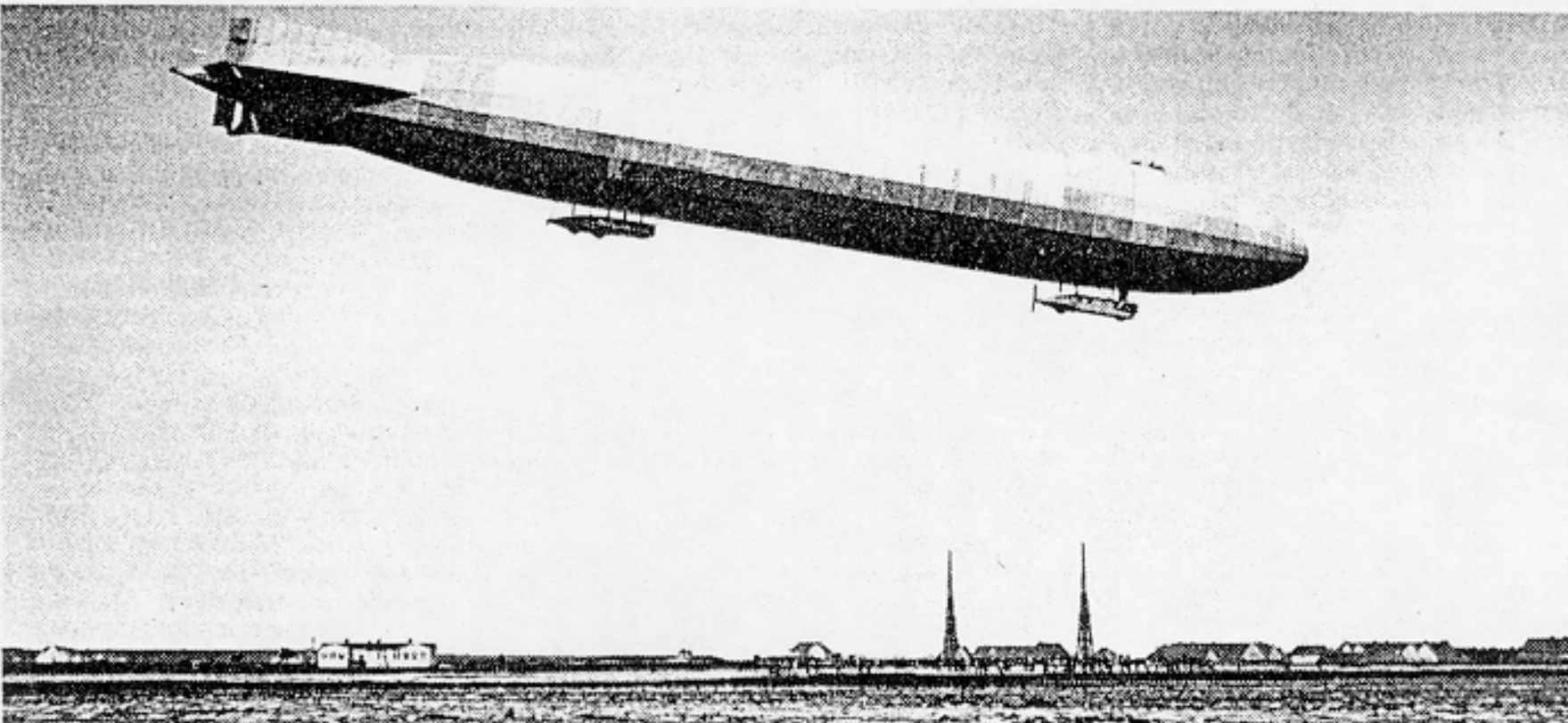
Hauptstützpunkt sollte demnach, so Rosen, für die Marine der Hamburger Raum sein. Mit drei Hallen, einer Reparaturwerft und einer Anlage für die Gaserzeugung, wurde als „Terrain ein bedeutender Komplex bei Großborstel in Aussicht genommen“. Hinsichtlich dieses Großprojektes habe das Reichsmarineamt vorgeschlagen, „in enger Verbindung mit dieser Station ein Luftschiff-Dock großen Stils an der Elbmündung zu errichten“. Dabei wolle man die Frage klären, „inwieweit die Zeppelinschiffe befähigt sind, in Cooperation mit der Flotte im Aufklärungsdienst zu wirken. Als geeignetes Terrain ist der flache Strand nördlich von den Cuxhavener Küstenbatterien in Aussicht genommen worden. Die Sandfläche wird durch umfangreiche Wasserbauten künstlich verlängert, durch Betonierung, so daß

ein vollkommen flaches Terrain von etwa 350 Metern Länge und 200 Metern Breite entsteht. Nur eine Luftschiffhalle ist vorgesehen, da die nur 90 Kilometer entfernte Hamburger Station ja Aufnahmefähigkeiten für drei weitere Zeppeline bietet. Auch von Gasanlagen wurde abgesehen, da die Füllungen auf der Hamburger Station vorgenommen werden können. Die Halle wird durch Betonbauten von drei Seiten kasemattenartig geschützt sein“. Bei dem Vorhaben waren auch Flugzeuge mit einbezogen worden. Das Dock sollte auch „Flugmaschinen unterbringen können“, schreibt Rosen. Die Idee, sie stammt von einem Hamburger Flugtechniker, ist für den Journalisten bestechend. Er argumentiert: „Die Aeroplane schweben nach dem Anlauf über dem Meere, und im

Falle eines Unglücks kann von den begleitenden Torpedobooten der Cuxhavener Station sofort Hilfe geleistet werden.“

Die Kosten für dieses Cuxhavener Luftschiff-Dock wurden auf rund eine Millionen Reichsmark geschätzt. Zwei Jahre später stellt die Presse die Situation zum Bau einer „großen Luftschiffstation im Cuxhavener Raum“ ganz anders dar. Die Meinung, daß in der Wurster Heide ein Schießplatz errichtet werden solle, muß sich lange hartnäckig gehalten haben. Am 12. Dezember 1912 berichtete die „Cuxhavener Zeitung“ unter der Rubrik „Aus der Heimat“: „Seit einiger Zeit sind Gerüchte im Umlauf, die davon wissen wollen, daß der angebliche große Schießplatz, welcher in der Nähe von Cuxhaven unter Einschluß größerer Komplexe der sogenannten Wurster Heide angelegt werden soll, in erster Reihe als Flugplatz für die neu zu bildende Flugabteilung der Marine dienen soll.“ Der Platz solle acht bis neun Quadratkilometer groß werden. Für den Erwerb habe die Marine eine Million Reichsmark angefordert.

Konkret wird die Zeitung dann in der Feststellung: „In den letzten Tagen wurde nun ferner gemeldet, daß auf diesem Platz auch eine große drehbare Doppelhalle für die neuen Zeppelin-Marine-Luftschiffe erbaut werden soll, für die ein Kostenaufwand von 1 700 000 Reichsmark vorgesehen ist.“ Die ersten Maßnahmen zum Bau des großen Nordholzer Luftschiffplatzes der Marine begannen im April 1913 damit, daß Soldaten eines Eisenbahner-Regimentes aus Berlin-Schöneberg anrückten. Sie legten einen Schienenstrang vom Bahnhof Nordholz zum künftigen Luftschiffplatz. Als die Anlage fertig war, begann man tatsächlich mit der Errichtung der 6400 Tonnen schweren Halle für zwei Zeppeline. Sie galt damals als ein technisches Wunderwerk.



Das Marine-Luftschiff L 11 schwebt zur Landung ein. Im Hintergrund die Funktürme von Nordholz. Sie standen unmittelbar im heutigen Eingangsbereich des Marinefliegerhorstes.

„Mögen eintreten die Unbesorgten, ...“

Die Herkunft und Bedeutung der Wappenseine an der St.-Jakobi-Kirche in Bederkesa

Über den nördlichen und südlichen Nebeneingängen der Bederkesaer Kirche sind in das Backsteinmauerwerk mehrere Steine eingelassen, die Wappen von Bremer Ratsfamilien zeigen. Über dem nördlichen Eingang zum Raum der Kirchenvorsteher findet sich eine Tafel mit den Wappen der Familien Regenstorff und von Rheden. Darunter der lateinische Sinnspruch: „INTRENT SECURI QUI TENTANT VIVERE PURI“. Links davon als Einzelstück das Familienwappen der Ratsherren Bolte und rechts das der Ratsfamilie Hüneken. Mitglieder dieser Familien waren als Drost des Bremer Rates für Verwaltung und Gerichtsbarkeit im Amte Bederkesa verantwortlich. Nun waren Johannes Bolte und Jakob Hüneken in dieser Funktion von 1645–1648 im Amte tätig, Dr. Nicolaus Regenstorff wird 1631 und Nicolaus von Rheden von 1632–1634 in dieser Funktion genannt.

Klaus Dobers berichtet in seiner Schrift „Unter dem Dach von St. Jakobi“, die Wappensteine stammten aus der 1859 abgerissenen Fachwerkkirche, die wiederum 1644 anstelle der mittelalterlichen St.-Jakobi-Kirche erbaut wurde. (2) Möglich wäre, daß die durch ihre Wappen repräsentierten Bremer Familien Geld zum Aufbau der Bederkesaer Kirche beigetragen haben und darum diesen Ehrenplatz erhielten. Als kirchliche Visitatoren des Rates mußten sie ohnehin ihre Zustimmung zum Kirchenneubau in der Zeit des 30jährigen Krieges geben.

Daß die Drost zur Ausstattung der Kirche beitrugen, ist sicher. Der reich ornamentierte, frühbarocke Taufstein im Altarraum trägt das Wappen seines Stifters:

Deutlich erkennbar ist ein nach links springender Hirsch, der aus einem rechts angedeuteten Gehölz bricht. Der Hirsch taucht noch einmal als obere Krönung des Wappenschildes auf. All das weist auf Dr. Jakob Hüneken hin, der von 1645–1648 als Bremer Drost in Bederkesa nachzuweisen ist.

Welchen Sinn hat aber der über der

„Sie lebten vergnügt ...“

Fortsetzung von Seite 2

wenig wie ihr Herr Panaty voneinander lassen wollten, so gaben die Eltern ihre Einwilligung und freuen sich, daß diese junge Paar so vergnügt miteinander lebet.“

Pastor Daniel schrieb auch, daß „die Prediger hiesigen Amtes nicht angewiesen sind“, die militärgesetzliche Erlaubnis zur Verheiratung einzufordern. Und, „ob Herr Panaty vorher um den Heiraths Consens bei der Direction der Douane nachgesucht und erhalten habe oder nicht“, wisse er nicht. Am Ende des Briefes dann: „Es sollte mir leid thun, wenn Herr Panaty sich eines Versehens bei dieser Heirath sollte haben zu Schulden kommen lassen. Können Ew. ihm Nachsehen oder Verzeihung bewirken ...“

Schluß der Akte. Mehr erfahren wir nicht. Dennoch: Wohin zog das junge Paar nach dem „ungewissen Aufenthalt in Otterndorf“? Kam Panaty gar in einem der Feldzüge Napoleons um? Konnte das junge Paar nach den Befreiungskriegen unbeschadet in Panatys italienische Heimat ziehen? Es bleiben Fragen über Fragen nach dem weiteren Schicksal der deutsch-französischen (eigentlich: deutsch-italienischen) Ehe.

Klaus Dobers



Wappensteine und Inschrift an der Nordseite der Ev. Kirche in Bederkesa (Zeichnung von Klaus Dobers).

nördlichen Seitentür angebrachte Sinnspruch „INTRENT SECURI QUI TENTANT VIVERE PURI“? In Übersetzung: „Mögen eintreten die Unbesorgten, die versuchen wollen rein zu leben“. Der Satz weist keinerlei biblische Anklänge auf, ist auch nur schwer mit christlichen Überzeugungen in Übereinstimmung zu bringen. Wer ist schon seiner selbst so sicher, daß er kühn sagen kann: Ich werde ein reines Leben führen? Für Christen steht fest, daß sie Sünder sind und Vergebung brauchen. Woher kommt also dieser Sinnspruch und an welchen Personenkreis wendet er sich?

Im hohen Mittelalter lag an der Grenze zwischen dem Kirchenstaat der Päpste in Mittelitalien und dem Königreich Sizilien die Stadt Capua. Über den Süden Italiens herrschte Kaiser Friedrich II. (1215–1250). Der von Norden kommende Reisende erblickte über dem Stadttor Capuas die Statue des deutschen Stauffer-Kaisers, der von zwei Richtern flankiert und mit der römischen Göttin Justitia geschmückt war. Ein über dem Tor stehender Spruch verkündete: „Sicher schreite hindurch, wer fehllos zu leben gewillt ist, aber der Untreue fürchte Bann und im Kerker den Tod.“ (3) Die Botschaft ist klar: Die Macht des Kaisers verschafft dem Gesetzestreuen Sicherheit, dem Feind des Herrschers härteste Strafen. Unter Friedrich II. war diese alles beherrschende Königsmacht in Süditalien und Sizilien nicht nur Anspruch, sondern Realität. Es war der erste absolutistische Staat, der in Europa existierte. Die bedrohliche Inschrift über dem Stadttor von Capua war in späterer Zeit sicher vielen Kreisen in Europa bekannt und wurde auf mancherlei Weise zitiert.

Eine solche zentralistische und absolute Staatsauffassung setzte sich später in der Renaissance allgemein in Europa durch. Auch der Bremer Stadtstaat mit seinen Landbesitzungen war erfolgreich bestrebt, in seiner

Herrschaft nicht nur die Abgaben einzufordern, sondern die völlige Oberhoheit über die Gerichtsbarkeit und die kirchlichen Angelegenheiten zu bekommen. Tatsächlich brachte der Bremer Rat in seinem Amt Bederkesa im Laufe des 14.–16. Jahrhunderts die Gerichtsbarkeit Schritt für Schritt unter seine Kontrolle und übernahm nach der Reformation im 16. Jahrhundert zusätzlich die Kirchenherrschaft. (4)

Der Rat als Gerichtsherr ließ im 17. Jahrhundert die Kriminalfälle in der Börde Debestedt und Ringstedt durch seine Drost, die mindestens zweimal im Jahr ins Amt reisten, aburteilen. Für das Debestedter Kirchspiel blieb Debestedt noch lange Gerichtsort, für die Kirchspiele in der Börde Ringstedt erfolgte die Aburteilung auf der „Brücke zu Bederkesa“. Gemeint ist wohl der freie Platz vor der Burg, in dessen Nähe bis heute die Polizei ihr Quartier hat. Die Ratsmitglieder, deren schön gezeigte Wappen an der Kirche zu sehen sind, waren also auch Gerichtsherren und urteilten mit Strenge und Weisheit über Übeltäter, Diebe und Mörder. Wer sich schuldig wußte, muß um die Gerichtsstätte bei der Burg einen großen Bogen gemacht haben. Die ein reines Gewissen hatten, überschritten den Platz ohne Zögern und mit erhobenem Haupt. Auf sie traf zu: „INTRENT SECURI QUI TENTANT VIVERE PURI“.

Wegen seines Inhaltes und der darin enthaltenen Anklänge an das damalige Rechtswesen glaube ich nicht, daß sich der beschriebene Wappenstein mit dem Sinnspruch ursprünglich an der St.-Jakobi-Kirche befunden hat. Ich vermute, daß die Tafel mit den Wappen der Ratsherren Dr. Nicolaus Regenstorff und Nicolaus von Rheden an einer herausgehobenen Stelle an der Burg angebracht war. Als Drost waren diese Bremer Ratsleute ja auch Richter. Sie fanden es wohl passend, den ihnen vermutlich bekannten Sinnspruch vom Stadttor von Capua

als Beweis für ihre historische Bildung mit ihren Wappen an der Burg anzubringen.

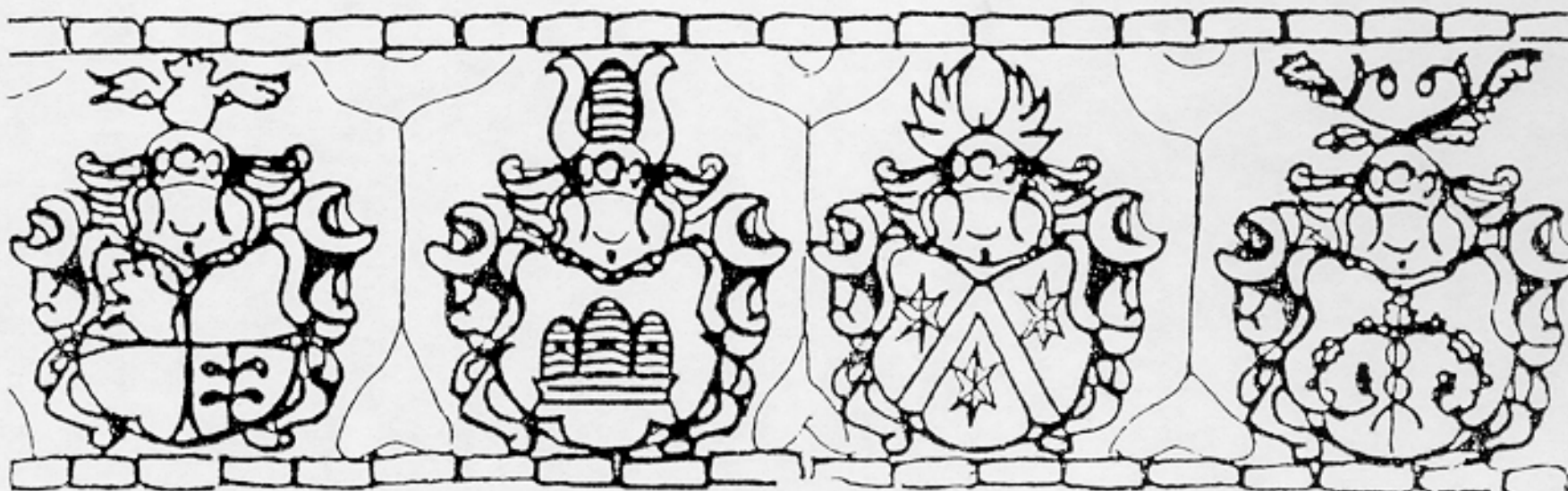
Gibt es dafür einen Beleg? In seiner Schrift „Von Freiherrn, Bürgern und Brinksitzern“ berichtet Ernst Beplate 1989 auch über die bauliche Entwicklung der Bederkesaer Burg von 1600 bis 1800. In einer Baubeschreibung der Burg vom Jahre 1736 heißt es demnach, über einem später abgerissenen Teil des Südflügels habe sich über einer Außentür ein Wappenstein befunden. (5) Leider fehlt eine Beschreibung des Steines, dennoch halte ich es für wahrscheinlich, daß es sich dabei um die Tafel mit dem lateinischen Sinnspruch und den Wappen der Familien Regenstorff und von Rheden handelte. Als der Südflügel dann baufällig wurde, wird man die in schöner Steinmetzarbeit ausgeführten Steine an einem unbekannten Orte aufbewahrt haben. Als die St.-Jakobi-Kirche in ihrer jetzigen Gestalt im Jahre 1859 errichtet wurde, hat man ihnen einen neuen Platz gegeben.

Das doppelte Vorkommen der Wappenschilder der Drost Regenstorff und von Rheden läßt sich recht einfach so erklären, daß sie sowohl als Gerichtsherren an der Burg und außerdem als Stifter und Schutzherren der Kirche ihre Wappen an den jeweiligen Gebäuden hinterließen.

Johannes Göhler

Anmerkungen:

1. Oskar Kiecker/Erich von Lehe: Kunstdenkmale des Kreises Wesermünde 1939, S. 40
2. Klaus Dobers: Unter dem Dach von St. Jakobi, 1995, S. 11–12
3. Sphinx – Geheimnisse der Geschichte, Bd. 2., 1996
4. Michael Gregor: Friedrich II – Kaiser zwischen Himmel und Hölle, S. 109
5. Curt Allmers, Geschichte der bremischen Herrschaft Bederkesa, 1933, Seite 72ff
6. Ernst Beplate: Von Freiherrn, Bürgern und Brinksitzern, Burghaft Nr. 7., 1989, Seite 11



Wappensteine an der Südseite der St.-Jakobi-Kirche in Bederkesa (Zeichnung von Klaus Dobers).

Umschau

Schreibabend fällt aus

Der Schreibabend der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft der Männer vom Morgenstern fällt im Mai wegen des Himmelfahrtstages aus.

Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“

Im Mai tagt der Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“ unter der Leitung von Dr. Hartmut Bickelmann nicht.

Zweites Buch des Schrieverkrings

Unter dem Titel „An 'n Enn von een langen Padd“ beabsichtigen Hinrich Gerken, Günter Rettmer und Helmut Riemer vom „Plattdüütschen Schrieverkring“ der Männer vom Morgenstern ein Buch mit überarbeiteten Manuskripten des verstorbenen Kring-Mitgliedes Heinz Fick herauszubringen. Das Buch soll Ende des Jahres im Verlag der „Cuxhavener Nachrichten“ erscheinen.

Historische Spurensuche leichtgemacht

Wer sich über die Grundtechniken historischen Arbeitens orientieren möchte, findet in dem von Tutores und Juroren des Schülerwettbewerbs Deutsche Geschichte herausgegebenen Handbuch alles Wissenswerte. Von der Themenfindung über Recherche-techniken und Auswertung des Materials bis hin zur Präsentation der Arbeitsergebnisse werden in übersichtlicher und praxisnaher Form alle Aspekte angesprochen, die zu einem ertragreichen Umgang mit der Lokal- und Regionalgeschichte gehören. Die besonderen Vorgehensweisen beim Arbeiten in Bibliotheken und an archivischen Quellen werden ebenso erläutert wie die Methoden der Zeitzeugenbefragung, der Bildinterpretation oder des Surfens im Internet. So bietet sich das Buch nicht nur für die archivpädagogische Arbeit in Schulen, sondern auch als Ratgeber für lokal- und heimatgeschichtlich Interessierte aller Altersstufen an. Bi

Spurensucher. Ein Praxisbuch für historische Projektarbeit. Im Auftrag der Körber-Stiftung hrsgg. von Lothar Dittmer und Detlef Siegfried, Weinheim/Basel: Beltz-Verlag 1997, 260 S., zahlr. Abb., 54,- DM.

125 Jahre Geestemünder Bank

Zu ihrem 125jährigen Jubiläum hat die Geestemünder Bank eine kleine Broschüre herausgegeben, die die anlässlich der Matinee am 24. November 1996 gehaltenen Reden enthält. In seinen historischen Ausführungen geht

Dr. Manfred Ernst vor allem der Gründungsphase des Unternehmens und den Persönlichkeiten der Gründergeneration nach. Bi

Neues Jahrbuch der Wittheit

Unter dem Generalthema „Bremen und die Niederlande“ steht das Jahrbuch 1995/96 der Wittheit zu Bremen, das kürzlich im Verlag H. M. Hauschild erschienen ist. Der 280 Seiten umfassende, hervorragend bebilderte, großformatige Band enthält 27 Aufsätze aus der Feder von insgesamt 30, z. T. namhaften Autoren. Das Elbe-Weser-Dreieck ist mit vier Beiträgen vertreten. Rüdiger Kelm berichtet über vorgeschichtliche und mittelalterliche Kontakte des östlichen Wesermündungsgebiets zum niederländischen Raum, Konrad Elmshäuser referiert über Deich- und Wasserbau im Elbe-Weser-Dreieck, Burchard Schepers skizziert Leben und Werk des Hafenbauers J. J. van Ronzelen, und Detlev Ellmers betrachtet anhand von Bildmotiven die Beziehungen Bremerhavens zu den Niederlanden im 19. Jahrhundert. Bi

Stadt- und Hafenansichten

Der Fotograf und Postkartenproduzent Hans Hartz aus Hamburg, ein gebürtiger Kieler, hatte ab Mitte der zwanziger Jahre mit seinen Stadt- und Hafenansichten von Hamburg und mit seinen unvergleichlichen Schiffsporträts der Postkarte zu ungeheurer Popularität verholfen. Käufer waren vor allem auch die auf Andenken erpichten Touristen. Als Hans Hartz am 1. März 1971 noch nicht einmal 68-jährig starb, hinterließ er ein riesiges, wohlgeordnetes Hamburg-Archiv großformatiger Negative – Zeitdokumente von unschätzbarem Wert. Aus dieser Sammlung erwarb das Deutsche Schifffahrtsmuseum (DSM) in Bremerhaven etwa 2000 Glasplatten im Format 13x18 Zentimeter samt Abzügen. In absehbarer Zeit sollen die Bilder der Öffentlichkeit in einem Buch präsentiert werden.

Jahrestagung der Historischen Kommission in Hann. Münden

Die diesjährige Tagung der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen findet vom 6. bis 8. Juni 1997 in Hann. Münden statt. Sie steht unter dem Thema „Wirtschafts- und Kulturtransfer an Ems, Weser und Elbe“. Von besonderem Interesse dürfte dabei der Vortrag von Dr. Bernd Kappelhoff über „See- und Küstenschiffahrt zwischen Ems und Elbe im 18. und 19. Jahrhundert“ sein. Der Tagungstermin überschneidet sich leider mit dem diesjährigen Heimattag der Männer vom Morgenstern. Das Veranstaltungsprogramm ist beim Stadtarchiv Bremerhaven erhältlich. Bi

Die Kirche und der Teufel

Ausgerechnet in dem Artikel über die Altlüneberger Kirche von Heinz Krüger im Heimatblatt vom März dieses Jahres hat sich der Druckfehlerteufel besonders munter getummelt. So ist das Abendmahl nicht in Ähren und Weizen dargestellt, sondern in Ähren und Weinlaub. Daß man Jahrzehnte mit 2 h schreibt, lernt man schon in der Schule. Dann muß es heißen: „In die Zeit der ersten Erneuerung...“ und nicht „In der Zeit...“. Die

Umschrift lautet: „vorchret“ und nicht „vorchret“. Nicht Adolf v. Brobergens „ehemalige“ Hausfrau hat die Taufe gestiftet, sondern seine „eheliche“ Hausfrau. Das Epitaph hängt nicht an der östlichen Außenwand der Kirchenschiffe, sondern des Kirchenschiffes. Und die Kirche wurde nicht mit Backsteinen, sondern mit Backsteinen verblendet. – Wir bitten die Leser und den Autor um Entschuldigung.

Dokumentation zur Gründung des Landes Bremen

In der Reihe „kleine Schriften des Staatsarchivs Bremen“ ist als Bd. 27 unter dem Titel „Occupation – Enclave – State“ eine 191 Seiten umfassende Dokumentation über die amerikanische Enklave Bremen in den Jahren 1945 bis 1947 erschienen. Im ersten Abschnitt, der die politischen Vorgänge behandelt, ist auch die Eingliederung Wesermündes in das Land Bremen angesprochen. Im zweiten Abschnitt wird der Lebensalltag in der Stadt Bremen in zahlreichen bildlichen und schriftlichen Zeugnissen festgehalten. Die Broschüre ist zum Preis von 15,- DM im Buchhandel erhältlich. Bi

Geschichte der Lotsenbrüderschaft in 3. Auflage

Die von Günther Spelde verfaßte „Geschichte der Lotsenbrüderschaften an der Außenweser und an der Jade“ ist im Verlag Hauschild in Bremen jetzt in 3. Auflage erschienen. Der Text des 263 Seiten umfassenden und mit zahlreichen Abbildungen versehenen Buches wurde aktualisiert und um einen Teil 4 ergänzt, der die Entwicklung von 1986 bis 1996 berücksichtigt. Bi

Fahrt in die Romantik

Die Studienfahrt unter dem Thema „Fahrt in die Romantik“ (Osnabrück, Hameln, Hildesheim) mit Besuch des Niedersachsentages in Melle unter der Leitung von Hans Hinrichs findet von

Freitag, 29. August (nicht wie bisher vorgesehen 30.), bis Mittwoch, 3. September statt; Abfahrt 7 Uhr Cuxhaven, 7.45 Uhr Bremerhaven-Hbf. Anmeldungen bei Maass-Reisen in Cuxhaven sind noch möglich.

Cuxhavener Straßennamen

Für die Stadt Cuxhaven liegt jetzt ein umfassendes Straßennamenverzeichnis vor. Dem alphabetisch geordneten Lexikon der insgesamt 620 Namen, in dem z. T. umfangreiche historische Erklärungen und Hinweise zu finden sind, ist ein etwa 20 Seiten umfassender Abriß der Stadtgeschichte vorangestellt. Eine Reihe von Abbildungen und historischen Karten trägt zur Anschaulichkeit und Übersichtlichkeit dieses für die Geschichte Cuxhavens unverzichtbaren Nachschlagewerks bei.

Günther Wolter: Die Straßennamen der Stadt Cuxhaven. Cuxhaven: Cuxdruck 1997. 189 S., Karten u. Abb. 19,80 DM

Niederdeutsches Heimatblatt

Druck und Verlag:
Ditzgen Druck und Verlags-GmbH
Hafenstr. 140, 27512 Bremerhaven
(Postcheckkonto Hamburg 13 696)

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Dr. Hartmut Bickelmann und Karl-Heinz Carstens. Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Bernd Behrens, Muggenburgweg 2,
27607 Langen, ☎ (0 47 43) 55 87



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Mai 1997

Sonnabend, 3. Mai 1997: Fahrt zum Kehdinger Küstenschiffahrtsmuseum in Wischhafen und zu weiteren Sehenswürdigkeiten in der Umgebung. Leitung: Hans Hinrichs. Abfahrt 8 Uhr, Bremerhaven-Hbf., 8.45 Uhr, Cuxhaven-Stadtparkasse.

Sonnabend, 10. Mai 1997, 15 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Stadiongaststätte „OSC Sportpark“, Nordseestadion: Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Heiko Völker

Mittwoch, 14. Mai 1997, 16–18 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: MvM-Klönstunde; Leitung: Günter Thieding

Mittwoch, 14. Mai 1997, 19 Uhr, Bederkesa, Waldschlößchen-Bösehof: „Plattdüütscher Schrieverkring“; Leitung: Fred Würdemann
Dienstag, 20. Mai 1997, 19 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek: Arbeitskreis „Cuxhavener Stadtge-

schichte“; Leitung: Günter Wolter
Mittwoch, 21. Mai 1997, 19 Uhr, Bremerhaven-Wulsdorf, Seniorenhaus an der Bremer Straße: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen“; Leitung: Fritz Hörmann und Eberhard Nehring.

Sonnabend, 24. Mai 1997: Studienfahrt „Streifenzüge durch die Grafschaft Schaumburg-Lippe I: Stadthagen und Bückeburg“; Leitung: Gerhard Henking. Abfahrt: 7 Uhr Bremerhaven-Hbf.

Die Arbeitsgruppen der Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen, Gruppe Hadeln/Cuxhaven“, Leitung: Heiko Völker, tagen in Otterndorf, Kattasteramt, nach besonderem Plan. Interessenten wenden sich bitte an den Leiter, Tel. 0 47 51/41 38.

Der Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“, Leitung: Dr. Hartmut Bickelmann, und der Schreibabend der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft fallen im Mai aus.



Düt un dat ut de Muuskist

Katt un Muus

„Katten“, sä Sophie Hanschen, „Katten, de kann ik nich af! Neel!“ Un Hinnerk, wat ehr Mann is, de meen, „Sophie, de is sülvst meist as 'n Katt. De kleit un bitt, – wat schüllt wi dar noch mit so 'n Deert!“ Un so weer klaar, 'n Katt harr bi Hanschen nix to söken.

Harr nix to söken ' bit letzte Week. Mimi Meier hett se toerst sehn – 'n dicke, grote, swatte Katt, de dar bi Hanschen dören Gaarn sliken dee. Se wull dat meinst nich glöven, aver denn weer de staatsche Muusfreter ok ehren Jan in'e Mööt kamen. Un nu wull Mimi dat weten.

„Wat is?“ fraag se Sophie Hanschen. „Wat is bi jo los? Ji hebbt 'n Katt?“ – Sophie hett 'n beten runddruckt, aver denn het se dat togeven. „Wi hebbt Müüs op'n Böhn, un nix hett wat hulpen. Dar hett Hinnerk nu de Muschi anschafft. De schall mit dat Aastüch mal oprümen.“

„Ach so“, meen Mimi Meyer, „wenn dat so is. Wi maakt dat ganz anners. Jümmers wenn wi mal 'n Muus op'n Böhn hebbt, laat wi usen Opa in de Dackkamer slapen. De snorkt so luut, dat dar ok de Müüs von wegloopt.“

RBB